

ERÖFFNUNGSREDE VON MARKO SCHACHER ZU „FUMES AND PERFUMES 3“ (15.7.16)

Ja, liebe Freundinnen und Freunde der Foto-Kunst, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Künstlerinnen und Künstler,

Kunstwerke hatten es noch nie einfach. Fehlendes Verständnis, Ungeduld, Fragen nach der vermeintlichen Botschaft, Fassungslosigkeit angesichts der Anschaffungs- oder Verkaufspreise usw. müssen Kunstwerke jeden Tag erdulden und aushalten. Im Museum und in der Galerie sind sie geschützt. Jeder, der sie dort besucht, ist prinzipiell schon mal an Kunst interessiert, hat zumeist Geld für die Anreise und/oder den Eintritt ausgegeben. Die Kunstwerke können also grundsätzlich gewisse Vorkenntnisse und eine bestimmte Toleranz erwarten. Hier im Züblin Parkhaus ist das anders! Hier vor Ort, auf den Parkdecks, in dieser speziellen Form der Kunst im öffentlichen Raum müssen sich die Kunstwerke gegen die optische Konkurrenz von Abflussrohren, Verkehrsschildern, Geländer und Blutspritzer und gegen Abgase und quietschende Reifen durchzusetzen.

Der Ankaufs- und Verkaufspreis spielt keine Rolle. Es gibt keine Preisschildchen, über dessen Aussage man sich empören könnte. Selbst die Zuordnung „Vom-wem-ist-was?“ scheint nicht an erster Stelle zu stehen. Bei „Fumes and Perfumes“ handelt es sich um ein Spaß-Projekt, eine nicht am Umsatz orientierte Ausstellung, um das „Baby“ von Frank Bayh und Peter Franck, die eine illustre Auswahl an befreundeten Künstlern eingeladen und involviert haben

Ein Ausstellungsbesuch bietet viele Vorteile: „Spontaneität will gut überlegt sein“, sage ich ja meistens. Hier aber haben Sie tatsächlich die Möglichkeit, die Kunstwerke 24 Stunden rund um die Uhr zu besichtigen. Falls Sie mitten in der Nacht aufwachen und ihnen nach einem kräftigen Stück Kunst gelüftet: kein Problem! Die Ausstellung ist 24 Stunden open – und zwar wirklich! Das hat selbst Christo mit seinen „Floating Piers“ nicht bekommen.

Ein weiterer Vorteil: Die unschlagbar kurzen Wege zwischen Parkplatz und der Kunst. So wie René Polesch gerade im Autokino Kornwestheim ein Theater-Erlebnis anbietet, bei dem man in seinem Auto bleiben kann, können Sie hier (theoretisch) auch im Auto bleiben. Der Ausstellungsbesuch als Drive-Thru-Erlebnis. Warum nicht?

Wenn Ihre bessere Hälfte mit „Schatz, wollen wir heute nicht mal wieder eine Ausstellung besuchen?“ ein Kultur-Erlebnis einfordert, können Sie ihr oder ihm diesen Wunsch relativ preis- und zeitgünstig erfüllen.

Der dritte Vorteil: Die „flachen Hierarchien“! Die ach so hehre Kunst befindet sich mit Ihnen auf Augenhöhe. Keine Glasscheibe, kein Sockel, keine Alarmanlage, kein Aufpasser mischt sich in den Kunstgenuss ein. Sie dürfen sich so viel vor den Exponaten fotografieren wie Sie wollen, dabei auch ein Bier in der Hand halten und sich am Bauch oder wo anders kraulen.

Ein weiterer Vorteil: die niedrigen Kosten. Zumindest, wenn Sie zu Fuß hier her kommen. Mit dem Auto wird's ein wenig teurer.

Was lässt sich zu den neu hinzu gekommenen Exponaten sagen: Vielleicht meinen Lieblingssatz „Das Allover der Reize verwirrt und fasziniert zugleich“. Neun fotografische Positionen buhlen mitsamt einigen aus den letzten Jahren stammenden Werken um unsere Aufmerksamkeit. Salopp könnte man sagen: Für jeden Geschmack ist etwas dabei:

Architektur-Fans kommen bei **Josh von Staudach** auf ihre Kosten. Wer ästhetisch inszenierte Körper mag, wird länger vor den Arbeiten von **Yves Noir** und **Monica Menez** stehen. Autofans werden vielleicht Spaß daran haben, den Oldtimer auf **Julia Wenz'** Fotocollage genauer zu entschlüsseln oder die von Peter Frank digital zu Flugobjekten aufgemotzten Autos zu benennen.

Beim Exponat von **Laurenz Theinert** wird es wahrscheinlich vor allem die dem Bild zugrunde liegende Technik und Aufnahme-Dramaturgie sein, welche die Betrachter fasziniert. Als einziger Teilnehmer hat Laurenz Theinert sein Exponat aus hier vor Ort geschossenen Aufnahmen zusammen gesetzt. Ausgangspunkt seiner „Zeitfenster“ sind zwei unmittelbar hintereinander vor Ort aufgenommene digitale Fotografien. Vom zweiten, etwa eine Drittel Sekunde später aufgenommen Foto wird mittels eines Bildbearbeitungs-Programms ein „Negativ“ hergestellt und dann am Computer über die erste Fotografie gelegt. Dadurch löschen sich alle Bildteile, die sich zwischen den beiden Aufnahmen nicht verändert haben, quasi aus und vereinen sich zur gleichmäßigen Graufäche. Interessanterweise zeigt er sein im Erdgeschoss beim Eingang ins Parkhaus aufgenommene „Zeitfenster“ im Treppenhaus ganz oben – und verzögert so etwaige Deja-Vu-Erlebnisse.

Was fast alle gezeigten Positionen verbindet, ist eine gewisse Collagenhaftigkeit. Die präsentierten Kombinationen, Konfrontationen und Kompositionen erinnern an Comte de Lautréamonts berühmt gewordenen Satz "Schön wie die unvermutete Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch".

Teils sind diese analog hergestellt, wie zum Beispiel bei **Jean-Francois Lepage**, der in und mit seiner Werkserie „Recycle“ sein Privatarchiv mit Skalpell und Farbe aufarbeitet, oder wie bei **Helen Robertson**, die Abbildungen aus Magazinen und Postkarten zu neuen erzählerischen Realitäten verarbeitet und beispielsweise sinnliche Lippen mit spröder Funktionsarchitektur kombiniert. Aber auch quasi dreidimensionale Collagen im Raum, bei der fotografischen Aufnahme sind möglich, so wie bei **Monica Menez**, die eine adrette junge Dame mit einem hautfarbenen Ballon zusammen bringt und diese Begegnung narrativ auflädt, so dass wir teils mit dem Ballon teils mit der Protagonistin tauschen wollen.

Oft sind die Collagen digital durchgeführt, wie bei **Peter Franck**, der in einem Internetarchiv aufgespürte digitale Abbildungen von ursprünglich analogen Architekturaufnahmen aus den 1960er und 1970er Jahren digital retuschiert und so die gestrigen Szenerien in morgige, futuristische, menschenleere Bühnen verwandelt, auf denen Autos ohne Reifen über dem Boden schweben. Oder wie bei **Frank Bayh und Steff Rosenberger-Ochs**. Auf Ihren, zumindest mich an das Musikvideo „All is full of love“ von Björk (bzw. Chris Cunningham) erinnernden Fotos verschmelzen sie menschliche Körper mit denen von (Sex-)Puppen und rücken so die Thematik Körperkult bzw. Schönheitswahn bzw. deren extremen Auswüchse in den Fokus. So schön-steril waren Körper noch nie!

Juli Wenz legt in Sachen Collage noch eine Schippe drauf, in dem sie auch die Stier-Mütze, die sie auf der Fotocollage in einem Kirchentheater trägt, selbst aus verschiedenen Materialien zusammen gebastelt hat.

Fast schon ein Außenseiter ist da **Yves Noir**, dem ein nackter Frauenkörper, eine ungewöhnliche Perspektive, eine durchdachte Beleuchtung, eine gute Kamera und ein geschultes Profi-Auge genügen, um den Menschen als ästhetischen Bildkürzel im nicht weiter definierten Umraum scheinbar über die Wände klettern zu lassen.

Auch **Josh von Staudach** verzichtet bei seinem 11 Meter breitem Panorama-Auszug, welches das nackte Gerippe des Berliner „Palasts der Republik“ zeigt, auf digitale oder analoge Eingriffe.

Aber auch im Dialog der Foto-Motive mit der hiesigen Umgebung ergeben sich interessante Kombinationen – zum Beispiel zwischen dem steril in Luftpolster verpackten Hochzeitsbild, von **Julia Wenz** bei einer Freundin entdeckt, und den weitaus weniger sterilen Mitarbeiter-Toiletten. Oder zwischen den von **Josh von Staudach** zum Licht-/Farb-/Linien-Knäuel verdichteten „Palastschrott“ (Eisenträgern des ehemaligen „Palasts der Republik“) und dem Geländer im Treppenhaus.

Hier vor Ort kommt zusammen, was nicht zusammen gehört: Schöne Menschen und protzige Autos, runde Frauenhintern und kantige Stromkästen, Absurdes und Realistisches, Berlin und Stuttgart, Unerfreuliches und Sinnliches.

Lobend erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang Josh von Staudach, der seine virtuelle Mailadresse geschickt über dem realen, analogen Briefkasten des „Park Services Höfner“ präsentiert. Unbedingt hinweisen möchte ich Sie auf das liebevoll gehängte Duft-Intro in Herz-Form (ja, es ist ein Herz!) über dem Eingang.

Spannend wird es ja vor allem ab morgen, nach der Vernissage, wenn die Exponate Bestandteil des Parkplatz-Alltags werden. Vielleicht vergisst mancher Autofahrer, von den Fotos angesprochen und zu kreativen Gedanken angeregt, ja seinen eigentlichen Grund, hier parken zu wollen. Vielleicht kommen allein wegen den Kunstwerken manche gar freiwillig wieder. Wir werden sehen...

Die Präsentation hier vor Ort birgt auch eine große Chance. Ungefragt und selbstbewusst stellen sich die Exponate den Besuchern in den Weg und ins Blickfeld. Die Blicke der Parkhaus-Benutzer sind längst nicht so „verbaut“ wie diejenigen der „professionellen“, vorbereiteten Kunstbetrachter im Museum oder der Galerie. Manche Plakate werden sicherlich zu Publikums-Lieblingen werden, andere werden eventuell beim Parken gemieden.

Wie werden die nicht vorgewarnten Parkplatz-Benutzer reagieren? Werden auch die Betrachter der 3. Ausgabe von „Fumes and Perfumes“ so sittsam mit den Plakaten umgehen wie die Besucher in den letzten beiden Jahren? Wie lange wird die Ausstellung leben bzw. überleben? Werden sich Sätze wie „Hey, lass uns doch heute bei den Sexpuppen parken“ oder „Komm lass uns noch ein wenig vor dem Palast der Republik knutschen“ ins kollektive Gedächtnis der Stuttgarter einbrennen? Und wenn wir schon bei Fragen sind: Was wollen uns die Künstler mit Ihren Werken sagen? Das können und müssen Sie die Künstler selbst fragen (wenn Sie mit den eventuell nicht Ihre Erwartungen entsprechenden Antworten leben können). Ich persönlich zitiere in diesem Zusammenhang gerne Paul Klee, der da sagte „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar“. Ich zumindest habe durch diese Ausstellung erfahren, dass es Airbags für Fahrradfahrer gibt und Wunderbäume mit der Duftnote „Bubble Gum“.

Fragen, die beim Ausstellungs- bzw. Parkhaus-Besuch auftauchen könnten, sind: Ist diese Arbeit neu dazu gekommen oder sehe ich sie nur neu? Kann man Kunst riechen? Ab wann wird ein Geruch zum Gestank? Wann ist der beste Zeitpunkt zum adäquaten Ausstellungsrundgang? Und welches ist das geeignetste Begleit-Getränk? Und vor allem: Wo ist eigentlich Sven-Thorsten?

Wenn Sie mehr und andere Arbeiten von Yves Noir, Josh von Staudach und Peter Franck sehen wollen, besuchen Sie mich doch in meiner Galerie „Schacher – Raum für Kunst“ im Galerienhaus, Breitscheidstr. 48.

So, jetzt habe ich genug geredet (und geschwitzt), machen Sie sich bitte auf ihre eigene Bilder-Reise, finden Sie Ihre eigenen Assoziationen – und bitte auch die Zeit und den Mut, mit den anwesenden Künstlern zu sprechen.